

Einleitung

Nora Kottmann, Hans Malmede, Stephanie Osawa, Katrin Ullmann

Der demographische Wandel hat in allen postindustriellen Gesellschaften unübersehbare ökonomische, kulturelle und soziale Folgen; sie zeigen sich nicht zuletzt in der Entgrenzung von *Familie*, *Jugend(lichkeit)* und *Generation(alität)*. Begleitet von Verunsicherungen und Risiken aber auch Möglichkeiten und Chancen werden familiäre Lebensformen, (Geschlechter-)Identitäten und Altersrollen neu ausgehandelt. Als Reaktion darauf deuten sich in globaler Perspektive vielfältige Anforderungen und Handlungsstrategien an.

Vor diesem Hintergrund suchten wir, Kolleginnen und Kollegen aus der Medien- und Kulturwissenschaft und der sozialwissenschaftlichen Japanforschung (Modernes Japan) an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, den fachübergreifenden Austausch, was unter den Bedingungen durchgeplanter Bachelor- und Masterstudiengänge und befristeter Stellen nicht leichter geworden ist. Auf intensive Gespräche folgte eine erste gemeinsame Lehrveranstaltung für Studierende beider Fächer unter dem Titel FAMILIE – JUGEND – ALTER. Wie eine fakultätsinterne Evaluation zeigte, stieß die Veranstaltung bei den Studierenden auf sehr positive Resonanz, weil sie unterschiedliche theoretische und methodische Zugänge in vergleichender Perspektive themenbezogen bot. Motiviert durch den Erfolg des Seminars planten und realisierten wir im Juli 2011 einen gemeinsamen Workshop zur selben Thematik. Eingeladen wurden Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch Studierende mit einschlägigen Forschungsinteressen. Der Workshop wurde zur Initialzündung für dieses Buch. Eine für uns wichtige Einsicht aus dem Workshop ist, dass das Alter weniger als Essenz (Lebensalter), denn als stete Aushandlung im Kontext von *Generation* und *Generationalität*, *Familie* und *Jugend* (auf unterschiedliche Weise) in das Forschungsinteresse der Beteiligten rückte. Diese Überlegung hatte Konsequenzen für die Titelgebung wie für die Beiträge dieses Buches: An die Stelle des *Alters* ist neben *Familie* und *Jugend* *Generation* getreten, eben weil das *Alter* als konstitutive Aushandlungsgröße alle drei Titelbegriffe FAMILIE – JUGEND – GENERATION durchdringt. *Generation* schärft den Blick auf inter- wie aber auch intragenerationale Prozesse. Das klassische Beispiel hierfür ist die Jugendgeneration. Doch nicht nur das *Alter*, auch die Frage von *Gender* ist ein wiederkehrendes Thema, das dieses Buch und seine drei titelgebenden Leitbegriffe durchzieht. Es fällt auf, dass der gesellschaftliche Wandel fundamental in die institutionalisierte – und oftmals noch als natürlich wahrgenommene – Geschlechterordnung eingreift,

weshalb es lohnend erscheint, sich wandelnde *Gender*-Identitäten für die Wahrnehmung und Strukturierung von *Familie*, *Jugend* und *Generation* zu untersuchen.

Das aus dem Workshop schließlich hervorgegangene Buch umfasst insgesamt zwölf Beiträge. Sieben Beiträge kommen aus der Japanforschung (Schad-Seifert, Hillmann, Yoshizawa, Kottmann, Osawa, Jambor, Noack) und fünf Beiträge aus der Medien- und Kulturwissenschaft (Ullmann, Reuter Zakirova, Malmede, Wannemacher, Bruning). Die Aufsätze sind absichtlich nicht aufeinander abgestimmt, wir verfolgen keine komparatistischen Ansprüche, um vorschnelle Analogien und Dichotomien zu vermeiden, die in nationalen oder kulturellen Vergleichen auch im Zeitalter der Globalisierung drohend naheliegen. Gleichwohl gibt es und interessieren uns transkulturelle Zusammenhänge, denn weder Japan noch Europa oder Deutschland waren und sind exotische Entitäten. Der demographische Wandel sowie Finanz- und Wirtschaftskrisen betreffen, wie wir wissen, FAMILIE – JUGEND – GENERATION in Japan ebenso wie in Deutschland oder in Europa. Tatsächlich spielen Krisen und Krisenszenarien in den Beiträgen eine bemerkenswert große Rolle. Die sowohl empirischen als auch ideengeschichtlichen und diskursanalytischen Beiträge thematisieren die vielfältigen Herausforderungen, die sich vor diesem Hintergrund heute stellen, aber auch verschiedene Praktiken und Strategien ihrer Bewältigung. Die Beiträge wurden durch uns thematisch geordnet, inhaltliche Überschreitungen der Themenfelder werden damit jedoch nicht künstlich ausgeschlossen; die Nähe von FAMILIE – JUGEND – GENERATION, gerade auch in der Übergängigkeit der Begriffe, macht dies unmöglich.

Das Buch eröffnet mit dem Thema FAMILIE. Annette Schad-Seifert behandelt die POLARISIERUNG DER LEBENSFORMEN UND SINGLE-GESELLSCHAFT IN JAPAN. Sie beschäftigt sich mit makrosoziologischen Faktoren dieser Phänomene und beleuchtet darüber hinaus wissenschaftliche Analysen zu dem Problemfeld. Sie stellt einen Bezug her zwischen der immer weiter herausgeschobenen Heirat und der Deregulierung des Arbeitsmarktes, die sich insbesondere im Abbau von Sicherheiten für männliche Arbeitnehmer äußert. Als Folge thematisiert sie die Ausbildung einer zunehmend kinderlosen Single-Gesellschaft, die die Politik nach Lösungen suchen lässt, die aber, wie Schad-Seifert betont, bisher keine „nachhaltige Verhaltensänderung bewirken“ (Schad-Seifert in diesem Band).

Hier schließt sich Julia Hillmanns diskursanalytischer Beitrag IDEALBILDER VON FAMILIE UND GESCHLECHTERROLLEN IM HANDBUCH FÜR WORK-LIFE-BALANCE FÜR VÄTER an, in dem sie ein familienpolitisches Programm der japanischen Regierung aus dem Jahr 2008 untersucht. Vor dem Hintergrund der sinkenden Geburtenrate und angesichts des Scheiterns diverser Vereinbarkeitsmaßnahmen, die sich ausschließlich an Frauen wandten, soll dieses dazu dienen,

berufstätige Väter zur Vereinbarung von Beruf und aktiver väterlicher Kindererziehung zu motivieren. Hillmann zeigt auf, dass einerseits eine Verschiebung der alltäglichen weiblichen Erziehungsverantwortung hin zum Ehemann propagiert wird, andererseits aber auch althergebrachte Geschlechterrollen festgeschrieben werden.

Auch bei Hisako Yoshizawa geht es in einem rechts- und sozialwissenschaftlich orientierten Beitrag um die Frage von Familie und Elternrollen, allerdings im Fall einer gescheiterten Ehe: ENTSCHEIDUNGSPROZESSE ZUR UMGANGSREGELUNG BEI SCHEIDUNGSFÄLLEN IN JAPAN. Diese Thematik ist insbesondere rechtspolitisch relevant, da es in Japan über eine Umgangsregelung hinaus keine gesetzliche Sorgerechtsregelung im Scheidungsfall gibt. An einem empirischen Fallbeispiel zeichnet die Autorin den Prozess nach, wie die Betroffenen ohne eine solche Regelung den finanziellen und sozialen Umgang mit den Kindern mühsam aushandeln müssen.

Unter dem Titel JENSEITS DER KERNFAMILIE – FAMILIE(N)LOSIGKEIT) UND FAMILIENKONZEPTE AM BEISPIEL DES HERRN A AUS TOKIO untersucht Nora Kottmann die bereits von Schad-Seifert angesprochene Single-Gesellschaft. Kottmann verfährt hierbei sowohl mikrosoziologisch und biographisch als auch theoriegeleitet, indem sie mit Herrn A exemplarisch individuelle Lebensplanungen eines jungen berufstätigen Mannes vorstellt, der sich bewusst gegen die von den Eltern wie von der Gesellschaft erwartete Eheschließung und Familiengründung gestellt hat. Es zeigt sich aber, dass für ihn im Sinne des *doing family* an die Stelle der ‚klassischen‘ Familie andere, selbstgewählte soziale Bezüge und solidarische Netzwerke getreten sind.

Um Prozesse des *doing family*, diesmal kollektiv-biographisch gewendet, geht es auch in dem auf die Kriegserfahrungen junger Südosteuropäer in den 1990er Jahren konzentrierten empirisch-kulturwissenschaftlichen Beitrag von Katrin Ullmann. Unter dem Titel FAMILIE UND ANGST. FAMILIENBILDER IN DEN SELBSTKONSTRUKTIONEN JUNGER ERWACHSENER AUS SERBIEN thematisiert Ullmann Herstellungsprozesse von Familie im Kontext von Krisen- und Kriegserfahrungen. Um Familie wird in den Erinnerungen der Befragten ebenso gefürchtet, wie sie in Krisensituationen erst angerufen oder wahrgenommen wird. Gleichmaßen verweist sie auf das Problem, dass Familie aber neben ihrer Stärkung durch Krisen auch selbst zum aktiven Vermittler von Hass und Fremdenfeindlichkeit werden kann.

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht beschäftigt sich auch Stephanie Reuter Zakirova mit Fragen von Familie, Krise und Geschlecht in Europa. In diesem Fall ist es eine Krisenerfahrung des prekären Lebens. Anhand des Titels „WER ICH GEWESEN BIN, WEIß ICH NICHT. UND ICH WEIß AUCH NICHT, WER ICH JETZT BIN.“ PREKÄRES LEBEN UND ERMÄCHTIGENDE STRATEGIEN IM KONTEXT VON

RELATIONALITÄT UND PROZESS wird bereits deutlich, dass es hier auch um situative biographische Selbstbeschreibungen und Selbstrepräsentationen geht sowie um Aushandlungen eines nicht-biologischen Familienverständnisses.

Nach den vielfältigen Auseinandersetzungen um Familie im Kontext von politischen wie gesellschaftlichen Veränderungen, Krisen und Anforderungen folgen in unserem Band die Beiträge zum Themenkomplex JUGEND. Hans Malmede eröffnet mit einem historisch-kulturwissenschaftlichen Überblick über die „KULTURBEDEUTUNG“ (VON) JUGEND und ihren AMBIVALENTEN DEUTUNGSMUSTERN IN DEUTSCHLAND IM 20. JAHRHUNDERT. In den deutschen Jugenddiskursen in diesem Zeitraum sind der demographische Wandel und seine vermeintlich oder tatsächlich drohenden Folgen präsent. Ebenso gegenwärtig ist das konsumistische Versprechen auf Jugendlichkeit über Pubertät und Adoleszenz hinaus. Auch die anhaltenden Reden über Jugendgenerationen und von Jugend als gesellschaftlicher und politischer Risikofaktor gehören für Malmede zu den ambivalenten deutschen Jugenddebatten des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus.

Mit dem Aufsatz von Stephanie Osawa tritt die Jugend wiederum als qualitativ-empirisches und japanwissenschaftliches Forschungsobjekt in den Blick. Sie geht damit wie Malmede auf Deutungsmuster von Jugend als Risikofaktor ein und untersucht diese in einer Fallstudie zur NORMABWEICHUNG IN DER SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNG DEVIANTER JUGENDLICHER IN JAPAN AM BEISPIEL DES SCHÜLERS W. Osawa beschäftigt sich damit, wie der Schüler sein eigenes Handeln darstellt und lebensgeschichtlich situiert. Sie kommt zu dem Schluss, dass die präsentierten Selbstdeutungen stark an gesellschaftlich hegemonialen Deutungsmustern orientiert sind, darüber hinaus aber insbesondere in Hinblick auf die Thematisierung eindeutig krimineller Vergehen von diesen abweichen.

Adam Jambor beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem EINFLUSS SOZIO-ÖKONOMISCHER UNGLEICHHEIT AUF STUDENTISCHE LEBENSENTWÜRFE IN DER JAPANISCHEN PRÄFEKTUR OKINAWA. Er untersucht diese Frage exemplarisch anhand der südlichsten und ärmsten Präfektur Japans. Hierbei stützt er sich auf eine eigene quantitative Umfrage sowie auf ein vertiefendes Einzelinterview. Jambor zeigt dabei ein Spannungsverhältnis zwischen der ökonomischen Notwendigkeit wegzuziehen und dem Wunsch am Herkunftsort zu bleiben auf. Er macht deutlich, dass sozioökonomische Ungleichheit zwar einen bestimmenden, nicht aber einen hinreichenden Einfluss auf studentische Lebensentwürfe hat.

Den dritten Teil des Buchs, in dessen Zentrum die Frage von GENERATION steht, leitet Lars Wannemachers Beitrag GEGENDERTE GENERATIONEN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DAS KULTURELLE GEDÄCHTNIS ein. Wannemacher geht hierbei der Frage nach, inwiefern im westlichen Kontext von einer schwulen Generation gesprochen werden kann und wie diese gegebenenfalls durch generationale Abfolgen strukturiert ist. Basierend auf Überlegungen von Karl Mannheim und

Benedict Anderson bejaht Wannemacher diese Fragen und stellt abschließend die gesellschaftliche Bedeutung der *gay community* – auch im Hinblick auf die aktuelle Debatte zum Thema Familie – heraus.

Raphael Bruning behandelt ebenfalls die Herstellung von Generationalität. Im Fokus steht bei ihm die IMAGINATION VON GENERATIONALITÄT IN DER ZEITSCHRIFT NEON, die er inhaltlich als marktstrategisch genutztes Generationsobjekt beziehungsweise -etikett diskutiert. Denn die Monatszeitschrift NEON richtet sich zum einen an eine Leserschaft, die sich in der generationalen Zuschreibung wiederfinden soll, zum anderen an Anzeigenkunden, denen eine bestimmte Zielgruppe als junge Generation offeriert wird. Bruning zeigt konkret, „was in der Zeitschrift NEON zum Generationsobjekt stilisiert wird und somit als gemeinschaftsstiftendes Element an der essayistischen Konstruktion der *Generation NEON* beteiligt ist“ (Bruning in diesem Band).

Constanze Noacks Thema sind WISSENSKONSTRUKTIONEN VON MÄNNLICHKEIT AM BEISPIEL DES PFLANZENFRESSER-MANNS (*SŌSHOKU DANSHI*) IM DISKURS ENGLISCHER UND DEUTSCHSPRACHIGER ONLINEARTIKEL. Anhand des Diskurses um eine als ‚neu‘ bezeichnete Männlichkeit untersucht Noack medial erzeugte Männlichkeitsbilder in Japan und ihre Übertragung in ausländische Berichterstattungen. Sie zeigt auf, dass dem Pflanzenfresser-Mann zahlreiche ‚weiblich‘ konnotierte Eigenschaften zugeschrieben werden und legt zentrale Argumentationsketten des Diskurses frei. Sie argumentiert, dass sowohl Wissensvorräte verhandelt werden, die im europäischen Raum verankert sind, als auch solche, die sie dem japanischen Kontext zurechnet.

Die hier von uns in aller Kürze vorgestellten Beiträge aus der sozialwissenschaftlichen Japanforschung und der Medien- und Kulturwissenschaft repräsentieren eine Vielfalt von Forschungsperspektiven und -praktiken. Dies bezieht sich sowohl auf die Fächer selbst, als auch auf den interdisziplinären Kontext. Gleichzeitig gibt es aber auch überraschende Nähen von Beiträgen aus Japanforschung und Medien- und Kulturwissenschaft, die sich nicht mehr fachspezifisch begrenzen lassen. Hierin sehen wir trotz aller Kontingenz die Chance für eine kontinuierliche interdisziplinäre Zusammenarbeit, zumal die Themen FAMILIE – JUGEND – GENERATION auch im Zeitalter der Globalisierung noch vielfältige Perspektiven eröffnen – nicht zuletzt in transkultureller Hinsicht.

Für das Gelingen des vorliegenden Buches haben wir an erster Stelle den Autorinnen und Autoren für ihr Engagement zu danken, ihre Vorträge in Aufsätze zu verwandeln. Benedict Kenyah-Dampsey danken wir für seine Hilfe bei der mühseligen Formatierungsarbeit. Besonders zu danken haben wir den Instituten für Medien- und Kulturwissenschaft und Modernes Japan. Insbesondere wollen wir Professorin Annette Schad-Seifert für ihr Engagement und ihre Unterstützung danken. Und nicht zuletzt haben wir dem Dekan der Philosophischen Fa-

kultät Professor Bruno Bleckmann für die finanzielle Unterstützung des Buchprojekts zu danken.

*Nora Kottmann, Hans Malmede, Stephanie Osawa, Katrin Ullmann
im Oktober 2013*

Familie – Jugend – Generation

Medienkulturwissenschaftliche und
japanwissenschaftliche Perspektiven

Kottmann, N.; Malmede, H.; Osawa, S.; Ullmann, K.
(Hrsg.)

2014, XII, 213 S. 2 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-01567-1